



Hauptattraktion «Fallendes Wasser»:  
Dreimal pro Stunde stürzen  
fünf Tonnen Wasser in die Tiefe.

# Aus Abstandsgrün wird Wunderwald

**Rund um das Technorama in Winterthur haben Krebs und Herde einen abwechslungsreichen Park mit Naturphänomenen zum Anfassen geschaffen. Dafür erhalten sie den Hasen in Gold.**

Text: Claudia Moll, Fotos: Kuster Frey



Dicht und grün: Der «Stangenwald» ist das Herz des neuen Science Parks des Technoramas in Winterthur.

Dreimal pro Stunde passiert's: Fünf Tonnen Wasser stürzen aus zehn Metern Höhe in ein Becken, überschlagen sich und steigen als mächtige Fontäne zum Himmel empor, um anschliessend in Form eines heftigen Regengusses zurück auf die Erde zu kommen. Jugendliche mit gezücktem Handy suchen kreischend das Weite, derweil andere das Schauspiel mit gebührendem Abstand geniessen. Das «Fallende Wasser» ist die Hauptattraktion des im Sommer fertiggestellten Parks des Technoramas in Winterthur. Der Glaskasten, in dem sich das Wasser sammelt, hängt am einen Ende der «Wunderbrücke». Die industriell anmutende Konstruktion überspannt den Park über eine Länge von 130 Metern und zeugt von der Zusammenarbeit zwischen dem Swiss Science Center und der SIA. Vier Treppenaufgänge führen in theatralischem Gestus auf den Steg, der Ausstellungs- und Aussichtsplattform zugleich ist.

Darunter wächst der «Stangenwald» – eng stehende, sich zum Himmel reckende Gehölze, deren mit Efeu bewachsene Stämme den Eindruck eines Dschungels erwecken. Den Weg durch das dichte Grün weist ein feinmaschiges Netz unterschiedlich breiter Asphaltspuren. An den Rändern nicht befestigt, geben sie keine Richtung vor. Stellenweise verdichten sie sich zu kleinen Plätzen, auf denen Exponate auf ihre Entdeckung warten. Einen Kontrapunkt zur dichten Waldpartie setzen lichtere Orte an den Parkrändern: Ein mit Stauden und Gräsern beplanter Abschnitt bildet den südlichen Abschluss und inszeniert Sonnenuhren und Windmaschinen. Im Norden umschliesst eine blütenreiche Magerwiese Aufenthaltsbereiche und Picknickplätze. Flaumeichen, mehrstämmige Hagebuchen und Birken ergänzen hier den Bestand – Föhren, Weissdorn und Ahorn – und formieren sich zu einem lichten Hain. Unmittelbar daneben liegt ein Teich mit schilfbewachsenen Ufern. Dazwischen vermittelt ein mit buntem Glas bedeckter Pavillon.

Auch ein Wasserlauf darf nicht fehlen. Vor der Umgestaltung in einem engen Kanal geführt, wurde der das Gelände querende Riedbach renaturiert. Trotz seiner abgesenkten Lage ist er ein wahrnehmbarer Bestandteil des Parks. In die mit Hochstauden bewachsene Böschung eingelassene Stufen führen an zwei Stellen zum Wasser, Tritte durch es hindurch. Hinzu kommen zwei Brücken: ein breiter Steg und eine schmale Hängebrücke, deren unterschiedlich gespannte Verstrebung das Gleichgewicht der Besucherinnen auf die Probe stellt. Nicht zuletzt sind die Zugänge zum Park in Szene gesetzt: Vor der grossen Schiebetür an der Stirnseite des Museums liegt ein offener, mit Flügelnüssen bestandener Platz. Eine elegante Treppe an der östlichen Längsseite des Gebäudes führt die Besucherinnen zur «Wunderbrücke» und zum Wasserspektakel.

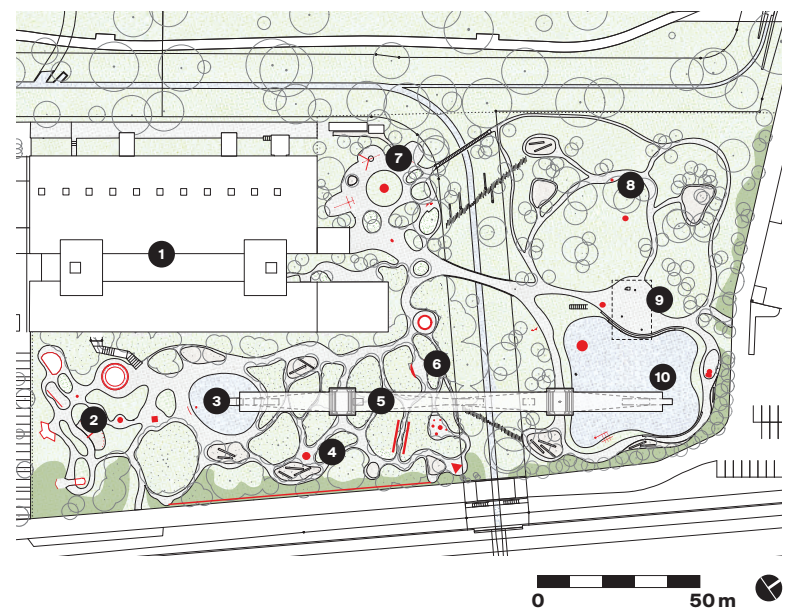
### Interdisziplinärer Austausch

Die Analogien zum klassischen Landschaftspark liegen auf der Hand: Blickachsen öffnen sich von den Eingangssituationen und verbinden die einzelnen Bereiche visuell. Die dreissig über die Anlage verteilten Exponate sind zeitgemässe Interpretationen der «Follies» – exzentrische Bauwerke, die in englischen Landschaftsgärten für Abwechslung sorgten. Ähnlich einem Labyrinth schlängeln sich die Wege durch den Park, und erst durch die Begehung verdichtet sich seine Dramaturgie.

Das stimmige Resultat mit den präzise gesetzten Rückgriffen auf die Gartenhistorie lässt auf einen linearen Entwurfsprozess schliessen, bei dem das Zielbild von Anfang an feststand. Dass dem nicht so war, weiss Matthias Krebs, der mit seinen Mitarbeitenden den Park nicht nur entworfen, sondern auch die gesamte Planung koordiniert hat: «Die Planungsgeschichte war abwechslungsreich →



«Wunderbrücke» und Park stehen in spannungsvollem Kontrast zueinander.



### Situation

- 1 Gebäude
- 2 Licht
- 3 Fallendes Wasser
- 4 Akustik
- 5 Wunderbrücke
- 6 Wolke
- 7 Kinetik
- 8 Erholungshügel
- 9 Pavillon
- 10 Teich

### Science Park

**Technorama, 2022**  
 Technoramastrasse 1,  
 Winterthur  
 Bauherrschaft: Swiss  
 Science Center  
 Technorama, Winterthur  
 Projektverfasser: Krebs  
 und Herde, Winterthur  
 Mitarbeitende: Simon  
 Schweizer, Matthias Krebs,  
 Michael Walther, Eva  
 Dorsch, Andreas Haustein,  
 Sigrid Pichler, Sophia  
 Carstensen, Stephan Herde,  
 Ellen Vermeirssen,  
 Severin Krieger  
 Projektpartner:  
 SIA Schweizerischer  
 Ingenieur- und  
 Architektenverein

Brückenbauingenieur:  
 Conzett Bronzini Partner,  
 Chur  
 Bauingenieur:  
 Dr. Deuring+Oehninger, Winterthur  
 Infrastrukturplanung:  
 Hunziker Betatech,  
 Winterthur  
 Architektur Pavillon:  
 ZHAW mit  
 Tobias van den Dries  
 Architektur  
 Servicegebäude: Rainer  
 Weitschies, Chur  
 Baukosten: Fr. 16,6 Mio.  
 Auftragsart:  
 Konzeptstudie, 2010



Willkommen im «Science Jungle» mit seinen vielfältigen Exponaten: «Eingefangene Wolke» ...



... «Moonwalk» ...



... «Musikalischer Wolkenbruch» ...



... und «Wasserwirbel».



Das Spiel mit Kontrasten ist perfekt orchestriert: Blick über die lichte Graslandschaft zur «Wunderbrücke».



→ und dauerte mehr als zehn Jahre. Zum gebauten Ergebnis gelangten wir über viele Zwischenschritte.» Zu Beginn standen lediglich die Themenfelder fest, denen die Ausstellungsmacher Exponate zuordnen wollten: Kinetik, Schwerkraft, Akustik, Wasser und Licht. Die Landschaftsarchitekten verteilten sie auf dem Gelände und entwickelten ein szenografisches Gerüst, das sich im Lauf des Planungsprozesses auffüllte.

Erst nach und nach entstanden die zu integrierenden Exponate. Teilweise hinter den Werkstatttüren des Technoramas, teilweise im interdisziplinären Austausch. Produkt einer solchen Zusammenarbeit ist das «Fallende Wasser», für dessen Perfektionierung unzählige Versuche mit einer Hebebühne, einem Eimer und dem ausrangierten Becken einer Kläranlage nötig waren. Für die Vollen- dung sorgten 1:1-Tests vor Ort und Computersimulationen. Auch der «Moonwalk» beim Haupteingang ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen Landschaftsarchitektinnen und Exponatentwicklern: An einem mit Gummigranulat überzogenen Kegel sind Schaukeln und Wippen befestigt, auf denen grosse und kleine Besucher die Schwerelosigkeit erfahren können.

### Spektakel und humorvolle Elemente

Als «Learning by Doing» beschreibt Matthias Krebs das Vorgehen, das von der Experimentierfreude und der Dialogbereitschaft aller Beteiligten geprägt gewesen sei. Geht man heute durch den Park, ist die intensive Arbeit am Entwurf spürbar. In perfekter Dramaturgie wechseln sich sinnliche Erfahrungen mit Spektakel und humorvollen Elementen ab: Der aus der «Eingefangenen Wolke» entweichende Nebel verwischt die Konturen und hüllt den Wald in eine mystische Stimmung, beim «Musikalischen Wolkenbruch» erzeugt Wasser, das auf einen Regenschirm spritzt, eine Melodie, und bei den «Jumping Jets» bleiben unerwartet aus dem Boden schießende Fontänen für Sekunden scheinbar schwerelos in der Luft hängen. Trotz der vielen Technik, die für das Funktionieren der Attraktionen nötig ist, stört kein sichtbarer Schacht, keine hervorlugende Leitung das Erlebnis. Und wer nach all den Entdeckungen etwas Erholung sucht, findet im ruhigeren Parkteil auf der anderen Seite des Riedbachs angenehme Rückzugsmöglichkeiten.

«Grund für die Umgestaltung war nicht zuletzt ein betrieblicher», sagt Matthias Krebs. «Bei schlechtem Wetter war der Andrang im Technorama sehr gross, bei Sonnenschein blieben die Besucherinnen aus.» Ein attraktiver Park sollte Abhilfe schaffen. Dieses Ziel hat das Planungsteam erreicht, wenn nicht gar übertroffen. Es ist gelungen, das einstige Abstandsgrün zwischen Ausstellungshalle, Industriezone und Bahngleisen in einen reizvollen Aufenthaltsort zu verwandeln. Im Dialog, mit fachlichem Wissen und Können und einer gehörigen Portion Humor. ●



### Krebs und Herde

Mit Fokus auf die vielfältigen Formen von Natur in der Stadt und die sozialräumlichen Mechanismen im öffentlichen Raum entwerfen Krebs und Herde Landschaftsarchitekten radikal ortsbezogene Freiräume und stadtnahe Landschaften auf unterschiedlichen Massstabsebenen. Das 1999 in Winterthur gegründete Büro wird heute von Matthias Krebs und Stephan Herde geleitet. Der Science Park ist ein Teamwork der beiden zusammen mit Projektleiter Simon Schweizer und Chefauleiter Andreas Haustein.



Die Jury sagt

### Grosse Vielfalt auf kleinem Raum

Der Park des Technoramas in Winterthur ist radikal. Er stellt die Wunderkammer einer Sammlung ingenieurtechnischer Exponate in einen klaren, ästhetisch ansprechenden landschaftlichen Rahmen. Dass bei der Planung des Parks die Landschaftsarchitekten die Führung hatten, sorgt dafür, dass auf einem anspruchsvollen Stück Land – zwischen Museumsbau, Eisenbahn-Rangiergelände und Strassen und zudem von einem Bach durchschnitten – ein Park der Überraschungen entstehen konnte, der auf kleinem Raum Vielfalt zulässt. Grosse Ausstellungsobjekte wie die «Wunderbrücke» finden ebenso Platz wie poetische Einzelstücke. Krebs und Herde gelang es, die Sammlung so zusammenzubinden, dass Spiel, Ökologie und die Vermittlung ingenieurtechnischen Wissens selbstverständlich zusammengebracht werden. Verschiedene Pflanzenarten teilen den Park in Zonen ein. Der Technoramapark zeigt, dass Visionen nur mit Beharrlichkeit und Konstanz, Überzeugungs- und Vermittlungsarbeit und vor allem mit dem eigentlich selbstverständlichen Mut, eine Führungsrolle zu übernehmen, in bereichernde räumliche Ergebnisse umgesetzt werden können.

# ASTREINE AKUSTIK.



Tschopp Holzbau AG | 6280 Hochdorf  
041 914 20 20 | tschopp-holzbau.ch

**BRESTA**<sup>®</sup>  
■■■■■■■■■■  
Mit Holz im Element.



uwave®